

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 3); 6. Predigt
Datum:	Gehalten am Bettag, den 17. Mai 1848, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 99,5-8

Moses, Aaron,
Diener vor dem Thron,
Auch ein Samuel,
Fürst in Israel,
Beteten hier an,
Den, der helfen kann;
Und wer was begehrte,
Fand hier den, der hörte.

Gott war ihnen nah'.
Daß ihn jeder sah'.
In der Wolkensäul'.
Dem was er zum Heil
Seines Volkes sprach,
Kam sein Diener nach.
Unsers Gottes Knechte
Hielten seine Rechte.

Du, Herr, unser Gott!
Sahst in ihre Not
Und entzogst dich nie,
Du erhörtest sie
Und vergabst in Huld
Öfters ihre Schuld,
Wenn gleich deine Strafen
Ihren Frevel trafen.

Auf, erhebet gern
Unsern Gott und Herrn!
Fallet vor ihm hin
Und anbetet ihn,
Der uns nahe wohnt,
Noch den Sucher lohnt.
Er, der Herr, ist heilig!
Unser Gott ist heilig!

„Wenn alles wankt, wankt doch dein Zeugnis nicht“ – das können wir, meine Geliebten, mit dankbarem Gemüt vor dem Herrn aussprechen; denn wir haben es erfahren: Gott hat große Dinge an uns getan, des sind wir froh. Wenn ein Menschenkind sich an Gottes Zeugnis hält, seine Seele vor ihm demütigt, in aller Not zu ihm betet und sein Angesicht sucht, so erhört der Herr aus dem Himmel seiner Heiligkeit das Gebet und ist mit seiner Hilfe herbei, auch wenn man sich's am wenigsten versieht. Nachdem wir erfahren haben, wie Gott mit mächtigem Arm und ausgestreckter Hand uns geholfen hat, haben wir alle Ursache auch für den morgenden Tag uns mit den Unsern gegen alle Not Leibes und der Seele unserm treuen Schöpfer zu befehlen. Es ist doch ein wahres Wunder Gottes, daß eben in dieser Zeit Gott uns gewürdigt hat, vor aller Welt als lebendige Zeugen dazustehen von dem, was der Herr denen tut, die auf ihn hoffen. Weil wir aber von Herzen bekennen wollen, daß wir alles unverdient von der Gnade und Güte dessen haben, der dieses alles getan, auf daß sein großer Name uns kund würde, und daß wir mit unsern Sünden wohl etwas anderes verdient hätten: so sollen wir auch dessen eingedenk bleiben, daß wir Menschen sind, und von den Kindern Israel lernen, daß in neuer Not immerdar wieder neuer Unglaube bei uns einreißt. Denn da die Kinder Israel durch eine hohe Hand aus Ägypten erlöst, trockenem Fußes durch das Rote Meer hindurchgekommen waren, im Licht der Feuersäule, worin der Bundesengel war, und sie bald darauf in der Wüste weder Brot noch Wasser fanden, da fingen sie an wider den Herrn zu klagen und zu murren, als wäre er nicht mächtig, auch darin für sie zu sorgen. Nun erleben wir bedenkliche Zeiten. Wenn ich auch einerseits mit allen, die auf Gottes Wege achten, nur aufspringen kann in meinem Gott und Heiland, mit Habakuk auf meinem Saitenspiel singen und mit euch das Lied Moses anstimmen: „Er hat Mann und Roß ins Meer gestürzt“; wenn ich mich auch mit euch des Herrn freue und fröhlich bin in meinem Gott, daß er anhebt sein Wort wahr zu machen: „Die Hörner werden die Hure hassen und sie wüste und bloß machen“, vgl. Offb. 17,16, – so liegen mir doch andererseits unuertwillen schwere Sorgen auf dem Herzen; denn es kann bald wohl noch eine andere Not eintreten, als die der verflossenen beiden Monate gewesen ist. Denn weil die Fürsten und Völker nicht nach Gott fragen, wird er auch nicht nach ihnen fragen, sondern sie werden ihre Zungen zerbeißen vor Schmerzen und den Gott im Himmel lästern vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen, ohne Buße zu tun für ihre Werke. Auch mein zweites Vaterland, mein geliebtes Elberfeld, kann noch einer nie gekannten Not entgegen gehen; denn es ist wie Sodoma und Gomorrha geworden. Darum habt ihr wohlgetan, ihr Volk des Herrn, daß ihr gekommen seid, mit mir des Herrn Angesicht zu suchen in wahrhaftiger Demut und inbrünstigem Gebet. Dieses Gebet, – wir wollen es vor ihn bringen aufgrund einer Verheißung, welche er seinem Volk gegeben. Denn wenn wir nur erst eine Verheißung haben, so können wir durchdringen mit unserm Gebet. Die Verheißung, welche ich euch bringe, sei euch das Mehl gegen die Zeit, wann ihr rufen möchtet: „O, Mann Gottes, der Tod ist in dem Topf!“ – Höret die Verheißung aus dem Munde Gottes. So lesen wir

2. Chronik 7,13.14

Siehe, wenn ich den Himmel zuschließe, daß es nicht regnet, oder heiße die Heuschrecken das Land fressen, oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, daß sie mein Volk demütigen, das nach meinem Namen genannt ist, und sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden, so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.

Zwischengesang

Psalm 130,2

Ach, rechnest du die Sünden
Dem Übertreter zu,
Wer kann dann Rettung finden?
Wer zürnet, Herr, wie du?
Allein du kannst vergeben,
Du tilgest alle Schuld,
Daß wir hinfort dir leben
Und preisen deine Huld.

Nachdem Salomo das Haus des Herrn vollendet hatte nach dem Vorbild, wie es durch den Heiligen Geist seinem Vater David gegeben worden war, weihte er dieses Haus ein mit einem Gebet, in welchem er dem Herrn allerlei Not seines Volkes und auch allerlei Art zukünftiger Plagen vorlegte, und von ihm gegen alle solche Not und schwere Plage Erbarmung, Gnade, Abhilfe und Heil erflehte. Der Herr antwortete mit Feuer vom Himmel, welches das Brandopfer und andere Opfer verzehrte, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus. Auch erschien der Herr Salomo des Nachts und sprach zu ihm: „Ich habe dein Gebet erhört und diese Stätte mir erwählt zum Opferhaus“. Sodann erteilte der Herr unter andern diese Verheißung, welche wir vor uns haben.

Gott der Herr wollte in diesem Hause angerufen sein; daselbst sollte sein Name sein; in seinem Haus wollte er sie, die ihn anriefen, erhören und ihnen aushelfen aus jeder Not.

Ihr wißt, meine Geliebten! daß dieses Haus, welches Salomo baute, ein Bild Christi gewesen ist. Solches ist offenbar aus den Worten des Propheten Nathan zu David: So spricht der Herr: „Solltest Du mir ein Haus bauen, daß ich darin wohnte? ... Der Herr verkündigt dir, daß der Herr dir ein Haus machen will“. Und darauf gab der Herr dem David die Verheißung von Christus und von seinem Reich. So ist denn für uns das Haus Gottes: Christus; in Christus ist der Name Gottes; und sind wir in Christus erfunden, so erhört Gott das Gebet und Flehen, erteilt Aushilfe aus jeder Not und macht alle Verheißungen wahr.

Uns und unseren Kindern ist also auch diese Verheißung gegeben, aus welcher wir diese zwei Dinge vernehmen:

1. Daß dem Volk Gottes um ihrer Sünde willen allerlei Plage und Not bevorstehen zu ihrer Demütigung.
2. Daß sie bei solcher Demütigung Erhörung, Erlaß von Sünden und allerlei Heil finden, um des Namens willen, der über sie angerufen ist.

1.

Wir haben einen treuen und gnädigen Vater in dem Himmel, meine Geliebten, den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der ein rechter Vater ist über alles, was da Kinder heißt. Weil er der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi ist, will er uns gnädig sein und uns ganz treulich führen an seiner Hand. Zu dieser treuen Führung gehört aber auch dieses, daß es uns nicht immerdar gut gehe nach unseren Begriffen. Es soll uns gut gehen nach dem Geiste seiner Weisheit; und wo es uns denn da gut geht, weil er uns führt, geht es dennoch dem Äußeren nach manchmal sehr schlecht. Bis dahin wird noch wohl niemand von uns den Mut haben, auf des Herrn Frage: „So lange seid ihr bei

mir gewesen; habt ihr je Mangel gehabt?“ zu antworten: „Das haben wir doch!“ Denn unsere Unwürdigkeit ist zu groß, als daß wir etwas von Gott zu fordern hätten; andererseits ist auch das Geringste, was wir von ihm bekommen, noch unverdiente Gnade; und seine Allgenugsamkeit ist doch für den armen Menschen wie die Brust der Mutter für das leidende Kind. – Aber es können Tage vor der Tür stehen, in welchen es auch bei uns im eigentlichen Sinne so hergeht, wie wir hier lesen. Wenn hier in der Stadt die Fabriken nicht gehen, *dann ist der Himmel wohl zugeschlossen, dann regnet es nicht*. Wenn allerlei Geschäfte und Hantierungen stocken, dann muß wohl ein jeder über schreckliche Dürre klagen. Wenn Gott die Feinde Deutschlands über den Rhein kommen heißt, und es lauter Kriegsverheerung gibt, Morden, Sengen und Brennen, Schänden der Weiber und Jungfrauen, und man sein letztes Gerät hingeben muß für Kriegskontribution, dann sieht’s noch schlimmer aus, als wenn *ein ganzes Heer Heuschrecken das Land frißt*. Wenn Gott also die dreifache Plage, Schwert, Hunger und Pestilenz über ein Land ruft, so kommt solches alles auch über des Herrn Volk, ja es leidet dasselbe am allerersten unter solcher Not und solchem Druck, weil es Gottes Verheißung hat, und, während es das schrecklichste Widerspiel vor sich hat, darunter nun mit allen Gedanken und Überlegungen einhergeht, wie ein Schiff ohne Mast und Ruder mitten im Sturm auf dem endlosen Ozean.

Wir sehen hier, daß solche Heimsuchungen allererst über Gottes Volk kommen, wie auch der Apostel Petrus schreibt, daß das Gericht anheben muß an Gottes Haus. Gottes Volk ist der Gerichte, welche über die Erdbewohner kommen, nie überhoben. Denn hier heißt es: „Wenn sie *unter mein Volk* kommen“. Darum schreibt auch der Apostel Paulus an die Hebräer im zwölften Kapitel: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt“. – „Seid ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Der Vater der Geister züchtigt uns, uns zu Nutz, auf daß wir leben und seine Heiligung erlangen“. – So ist es denn um unserer Sünden willen, wenn uns Plage und Not treffen; denn erstens ist Gott ein Rächer alles Bösen, zweitens will er sein Volk haben, so wie er selbst ist. Daß Gottes Volk Sünden hat, ist offenbar aus des Herrn Worten: „*Und sie sich bekehren von ihren bösen Wegen*“. Wenn es nun sogar noch schlimmer kommt, als es in den vorigen Monaten gewesen ist; wenn die Gefahr noch mehr zu drohen beginnt, und uns endlich all die Not überfallen möchte, welche vor der Tür steht: so sollen wir bekennen, daß uns solches alles geschieht um unserer Sünden willen. Denn Gott ist wohl langmütig, aber würde er uns nicht züchtigen, so würden wir mit der Welt umkommen müssen. Nun haben wir mehr Sünden, als uns zu wissen lieb ist, und wir gehen mehr böse Wege, als wir uns gerne aufgedeckt sehen möchten. Ich will hier von den Sünden dieser Stadt und dieses Tales, wie sie äußerlich hervortreten, nicht mal reden; denn das Von-sich-werfen aller Bande der Zucht und Ordnung, das Zerreißen aller Seile der Gottesfurcht greift schrecklich um sich. Das Sabbatschänden mit Rossen und Wagen, mit Orgeln und Pfeifen, mit Kaufen und Verkaufen, mit „seine Lust suchen und treiben“, – will hier nicht mehr aufhören. Das Lügen und Lästern hat hier kein Ende, so wenig wie der schrecklichste Leichtsin, wo doch die Stimme Gottes zur Buße ruft. Gott hat annoch ein großes Volk in dieser Stadt, aber wie viele unter ihnen schlafen wie die törichten Jungfrauen einen harten Schlaf, tun ihren Gewissen Gewalt an, bleiben taub gegen die mahnende Stimme des Geistes, und meinen selig zu werden, während sie das Wort Gottes von sich stoßen, eigenen Willen durchsetzen und die Heuchelei für ein Spiel achten, bloß um noch von dem Sichtbaren zu bekommen, was sie noch meinen davon bekommen zu können. Um der Sünden solchen Volkes willen muß Gott die Welt heimsuchen. In diesem Volk gibt es aber noch einen Kern, der es aufrichtig mit dem Herrn und seinem Wort meint; aber auch von diesem Kern ist es wahr, was wir lesen: „Josua hatte unreine Kleider an“. Wir, die wir uns verstehen, laßt uns doch uns selbst ja nicht aus-

schließen, oder uns für heiligere Leute halten als die übrigen. Es ist noch gar zu viel unbekehrtes Wesen unter uns, ob es sich auch für bekehrt hält. Die Eigenliebe, das Suchen seiner selbst, statt dessen, was des Nächsten ist, Trotz und Hoffart, Stolz und Dünkel, Ungerechtigkeit und allerlei Verkehrtheit, Vernachlässigung seiner Kinder, ungesundes Vorbild in dem Hauswesen, allerlei Art Unordnung und Faulheit, Ungehorsam und Störrigkeit; vor allem aber ein gewisser Leichtsinn, wodurch man meint, man halte mit dem Wort Gottes gleichen Schritt. Diese und andere Untugend ist mit Händen zu greifen unter uns, – dazu wenig Begriff davon, um in der Bruderliebe auch Liebe gegen alle darzureichen. Dazu kommen noch allerlei verborgene Ungerechtigkeiten, welche der Herr allein euch aufdecken kann. Denn wenn ich euch mit dem Wort manchmal bis in den Himmel erhebe, tue ich es nicht, weil ich glaube, daß ihr so hoch sitzt, sondern auf daß ihr in euch schlagen möget, um gesund zu werden von euren geistlichen Krankheiten, auf daß ihr in Wahrheit in der Erhöhung erfunden seid, womit Christus euch erhöht hat. Wer sich aber dabei nicht demütigt, muß am Ende auf eine andere Weise gedemütigt werden, auf daß der Mensch es von sich selbst bekenne, was in ihm ist. Ein jeder bekommt seine eigene Plage. Um uns nun zu demütigen, läßt der Herr unter sein Volk allerlei Plage und Not kommen, wie es in diesem Text heißt: „*Daß sie mein Volk demütigen*“. Denn wir sind ein ganz eigenes Volk; Wohlstand können wir nicht lange ertragen. Mit dem Mund können wir uns lange zu dem Wort halten, aber mit dem Herzen sind wir wohl bald wieder von dem lebendigen Gott ab und lassen uns gar schnell einpacken von dem Sichtbaren, räumen wohl bald wieder den Götzen einen Platz ein; eifern gegen den Belial, welchen wir Belial heißen, aber was Gott „Belial“ heißt, meinen wir bald wieder mit Christus vereinbaren zu können. Wenn wir keine Not sehen und keine Plage haben, so sagen wir, daß es gut geht, rufen und schreien nicht zu Gott, und dann ist es wohl nirgendwo leerer als in dem Weinkeller des Hauses Gottes. Darum sind allerlei Demütigungen uns nützlich. Wenn die Schafe weiden, wo sie nicht sollen, so muß der Hirte seinem Hund gebieten, daß er sie anfare und dahin treibe, wo der Hirte sie haben will. Darum tun uns die Demütigungen not. Wenn aber die Demütigungen eintreffen, so bleiben wir mutlos auf dem Aschenhaufen sitzen, fangen an zu klagen und zu verzagen. So soll es aber nicht sein; darum soll uns Gottes Verheißung, wie wir sie hier vorfinden, im voraus dagegen wappnen, uns erwecken und Mut machen.

2.

Das ist nun die Verheißung, die uns also erwecken soll: daß wir bei solcher Demütigung Erhöhung, Erlaß von Sünden und allerlei Heil finden werden von Gott, um des Namens willen, der über uns angerufen ist. Der Herr Gott gibt hier eine dreifache Verheißung: „*Wenn sie beten*“, spricht er, „*so will ich vom Himmel hören*“. Gott verheißt seinem Volk allerwärts den Geist der Gnade und des Gebets. Er sagt nicht: wenn die Plage und Not sie demütigen wird, und sie beten, so will ich nicht hören, – sondern: „*so will ich hören vom Himmel*“. Da gibt uns nun Gott das Mittel an die Hand, um von jeder Plage und Not erlöst zu werden. Darum sollt ihr beherzt sein gegen alles, was kommen möchte, und euch gewappnet halten mit diesem Sinn: Es komme, was da wolle, so will ich es meinem Gott und Erbarmer klagen, zu ihm rufen und schreien. Denn das ist doch eigentlich das Einzige, was dem Volk Gottes übrig bleibt. Wenn wir doch Erfahrungen gemacht haben, daß Gott unser Gebet nach seiner großen Gnade nie abgewiesen, sondern trotz unserer großen, schweren Sünden und Unwürdigkeit um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen stets in aller Not über Bitten und Verstehen mit uns getan hat, so gibt solche Erfahrung eine gewisse Zuversicht zu Gott, der doch über allen Wellen und Wogen sitzt und uns manches Eben-Ezer hat aufrichten lassen, in der gewissen Hoffnung, daß er sich auch für die Zukunft als den alten treuen Gott erweisen wird. „Betet was

ihr wollt“, ist unseres treuen Heilands Wort, „betet in meinem Namen, und es wird euch gegeben werden“. Alle Heiligen Gottes haben durch allerlei Not und Plagen hindurch gemußt. Paulus schreibt von ihnen: „Sie alle sind der Züchtigung teilhaftig geworden“; aber die ganze Schrift hindurch finden wir es auch, daß sie den Herrn gelobt haben, daß er ihr Gebet erhört hat. Darum, sollten noch sehr schlimme Tage uns bevorstehen, so laßt uns dieser Verheißung unseres Gottes eingedenk bleiben: „*Wenn sie beten, so will ich vom Himmel hören*“. Das ist eine gar liebliche Verheißung, in welcher Gott es aussagt, wo die Hilfe herkommen wird, nämlich: *vom Himmel*. Im Himmel steht der wahre Gnadenstuhl, und von diesem Stuhl muß allerlei Errettung und Hilfe kommen. Denn dabei wird es wohl bleiben, was der Apostel sagt: „Der auch seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben, wie wird er uns mit ihm nicht alle Dinge gnädiglich zukommen lassen?“ – Unser Gott kann im Himmel tun, was er will, und kann vom Himmel herab wohl ganz königlich für sein armes Volk sorgen, wird es auch tun, wenn auch kein Rind mehr in dem Stall ist. Wer betet, der empfängt.

Gott spricht weiter: „*Wenn sie mein Angesicht suchen, so will ich ihre Sünden vergeben*“. – Wenn Not und Plage über uns kommt, so scheint es uns gewöhnlich, weil dabei alles so dunkel um uns her ist, Gott habe sein Angesicht vor uns verborgen, und wir haben dies auch wohl verdient; er suche uns jetzt heim unserer Sünden und großen Übertretungen wegen; er sei eingedenk der Sünden unserer vielfältigen Ungerechtigkeiten, er strafe uns nun deswegen. – Es sei dem so, das Herz verklage uns nach Wahrheit; der Teufel habe Recht, indem er uns alte, längst vergessene Sünden wieder vorrückt. – Gott spricht nicht: Ich will mein Angesicht vor meinem Volk verborgen halten, – sondern: *wenn sie mein Angesicht suchen, so will ich ihre Sünden vergeben*. Gottes Angesicht sehen wir in dem Angesicht unseres lieben Herrn Jesu Christi. Um seinetwillen will Gott uns als seine Kinder behandeln, sein Angesicht über uns erheben und uns freundlich, liebevoll und väterlich ansehen. Wir sollen nur sein Angesicht suchen, das ist: ihm nicht den Rücken zuwenden, nicht denken: weil ich ein Sünder bin, so hört Gott mich nicht! – sondern: sein Angesicht suchen, das ist: trotz aller argen Gedanken, die wir von Gott haben, als wolle er sich nunmehr an uns rächen, es machen wie die Kinder, welche, ob sie wohl gestraft sind, dennoch so lange nach den Augen des erzürnten Vaters, der mahnenden Mutter spähen und schauen, bis sie den Eltern einen freundlichen Blick abgewonnen haben, – denn so wird es uns gelingen. – Darum spricht der Herr von einem Suchen seines Antlitzes, als wäre es schwer zu finden; er verheißt uns aber, daß wir es finden werden, daß er uns liebevoll und freundlich zulachen, uns in seine Arme nehmen und Herzen wird. Darum, meine Geliebten, sollte nun noch eine Not und Plage uns überfallen, wie wir sie noch nie erlebt haben, so laßt uns gewappnet sein mit dieser Verheißung und nicht denken: meiner großen, schweren Sünden wegen muß ich in diesem Unglück liegen bleiben; sondern diesen Sinn haben: Ich will mich aufmachen zu meinem Vater, ob ich wohl große und schwere Sünden habe, und will nicht aufhören, bis ich sein Angesicht gefunden habe. Das hat unser Herr doch gesagt: „Wer sucht, der findet“. Wenn er mich nur gnädig anblickt, so weiß ich, daß ich Erlaß habe von meinen Sünden; und habe ich davon Erlaß, so kann ich es ihm wohl zutrauen, daß er auch in diesem kurzen Leben für mein Haus und Gesinde sorgen wird. Und das wird Gott auch bei seinem Volk tun.

Er will nicht allein für Haus und Gesinde sorgen, er will auch wohl den vorigen Wohlstand wieder geben, so daß das Zerstörte wieder gebaut, das Ausgerottete wieder gepflanzt werde, und von neuem Hülle und Fülle eintrete. Wenn es bis über den Hals geht, und das Wasser bis an die Lippen tritt, so ist er noch wohl da, um ganz unerwarteter Weise allerlei Überfluß herbeizuschaffen. Das spricht der Herr so aus in seiner Verheißung: „*Wenn sie sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich ihr Land heilen*“. Daß wir uns von unseren bösen Wegen bekehren, ist die Hauptsache; die

Heilung des Landes hat Gott der Herr in seiner Hand, um sie in einem Nu dargestellt zu haben. So ist es dem Herrn Gott ein Geringes, hier die Fabriken wieder in Gang zu bringen, wie auch allerlei Gewerbe und Hantierung, so daß der Arbeit fast zu viel ist. – Ja, es ist ihm auch ein Geringes, in jeder anderen Weise einem armen und elenden Volk, das er sich wird lassen übrig bleiben, ihr Brot und ihr Wasser gewiß sein zu lassen; – denn mitten in seinen Gerichten kann der Herr wohl ganz wunderbar seine Barmherzigkeit groß machen, daß man staunen muß über die Wunder seiner Treue. Es soll nur ein jeder von uns in Wahrheit sich bekehrt haben von seinen bösen Wegen, ein jeder von den seinigen, daß er sie anerkenne und bekenne vor Gott, wie ich denn solcher bösen Wege etliche angewiesen habe, – aber ein jeder kennt seine bösen Wege wohl selbst am besten, – so kann die Heilung, die Genesung schnell genug kommen. Denn unserm Herrn Gott im Himmel ist nichts zu wunderbar. Schuf er doch in einer Woche Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist! Und was tut er nicht alles gnädiglich um seines großen Namens willen, – wie er denn von seinem Volk es ausspricht, daß es nach seinem Namen genannt ist. – Solches ist für uns in der heiligen Taufe geschehen; da wurden unsere Namen ertränkt und starben, und kamen wir zu stehen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unser Herr Jesus Christus hat den großen Namen auf uns gelegt, wie er denn gesagt: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast“. Und diesen großen Namen hat er über uns angerufen, wo er gefügt: „Sie sind nicht von der Welt, dein sind sie, und du hast sie mir gegeben, und ich will, daß, wo ich bin, auch sie bei mir seien“. Weil wir also Gottes Kinder heißen und auf seinem herrlichen Namen stehen, werden wir wohl im Himmel allerlei Kredit und Erhörung finden und auch volle Genüge haben an allem, was zu unserer Notdurft dient. So geht der Zukunft, wie dunkel sie auch sei, entgegen, meine Geliebten! Geht ihr entgegen mit der teuren und wahrhaftigen Verheißung aus dem Munde Gottes, in aller Demut und Furcht seines Namens, in welcher Furcht und Demut wir auch in dieser Stunde nach seinem Wort zu ihm beten und sein Angesicht suchen wollen.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 124,4

Seht, unsre Hilf' ist in der Hand des Herrn!
Er bleibt uns nah, und er hilft immer gern.
Der Himmel, Erd' und Meer hervorgebracht,
Noch alles trägt und über Menschen wacht, –
Der ist's, der uns beschützt und selig macht.